

Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R.

## **Pastor im Anfangsdienst**

Cornelius Herrmann

### **Glaube und Zweifel**

Ansatzpunkte für eine tragfähige Christusbeziehung in der Phase der  
Adoleszenz

### **Abschlussarbeit des pastoralen Anfangsdienstes**

September 2015

**Betreuer der Arbeit: Pastor Manuel Lüdin**

Abgabedatum:

Wörter:

5962

## **Inhaltsverzeichnis**

Einleitung	2
1. Religionsgeschichtliche Definition von Glaube und Zweifel	3
2. Entwicklungsphasen der Christusbeziehung	7
2.1 Grundlagen für eine tragfähige Christusbeziehung	7
2.2 Die Lebenswelt der Jugendlichen	11
2.3 Die Christusbeziehung im Spannungsfeld der Adoleszenz	13
3. Seelsorgerliche Begleitung von Jugendlichen	19
Fazit	22
Literaturverzeichnis	23

## Einleitung

In meiner Arbeit mit Kindern und Jugendlichen begegnen mir immer wieder Fragen, die sich um das Thema Glaube und Zweifel drehen. Dabei sind es häufig die Jugendlichen, die auf ihrem Weg, einen Umgang mit einem herausfordernden Glauben und den auftretenden Zweifeln, in ihren Fragen begleitet werden müssen.

„Wie glaube ich richtig?“ „Bei dem Leid der Welt, kann ich nicht an einen liebenden Gott glauben!“ „Ich spüre Gott nicht mehr in meinem Leben!“ „Ich kann nicht alles aus der Bibel glauben - bestraft mich Gott dafür?“

Die Fragen der Jugendlichen führten bei mir zu den Fragen: Warum haben sie diese Fragen? Wie begegnet das Umfeld den Heranwachsenden mit ihren Fragen? Welche Entwicklungsstufen durchleben Kinder und Jugendliche und wie hängen diese mit ihrem Glauben zusammen? Warum erleben Jugendliche Zweifel und Ängste, wenn die biblische Botschaft von freimachenden Glauben spricht?

Mit meiner Abschlussarbeit möchte ich versuchen, einen Einblick zu schaffen in die Entwicklungsphasen von Kindern und Jugendlichen und die damit verbundenen Stufen des Glaubens berücksichtigen. Ich möchte etwas von der Lebenswelt der Jugendlichen verdeutlichen, um für Verständnis zu werben, das ihnen gerade auf ihrem Weg der Persönlichkeitsentwicklung entgegengebracht werden sollte. Ich möchte darüber hinaus in aller Kürze versuchen zu verdeutlichen, welchen Stellenwert und welche Form die Seelsorge bei und für Heranwachsende einnimmt.

Die Arbeit kann nur einen Aus- und Überblick verschaffen und soll daher als Einstieg verstanden werden, der sich mit einer tragfähigen Christusbeziehung von Heranwachsenden beschäftigt und eine Idee vermittelt, wie Jugendliche leben und denken und wie ihnen begegnet werden kann, um sie in ihrer Beziehung zu Christus zu stärken.

## 1. Religionsgeschichtliche Definition von Glaube und Zweifel

Kaum ein Begriff wurde im Laufe der Religionsgeschichte intensiver und kontroverser diskutiert als Glaube. Dagegen scheint der Zweifel weniger beachtet worden und leichter definierbar zu sein. Der Glaube hingegen mit Blick auf den christlichen Kontext durchlief bis in die Gegenwart die unterschiedlichsten Phasen, dessen Auswirkungen sich auch heute in unseren Gemeinden, deren Kinder- und Jugendgruppen, ja, bei jedem Christen widerspiegeln.

Im Folgenden wird deshalb Glaube nicht als „ein defizienter Wissensmodus“<sup>1</sup> definiert, der dort seinen Ausdruck findet, wo etwas theoretisch überprüfbar, in der akuten Situation jedoch nicht sicher erscheint, sondern als ein „personales Vertrauensverhältnis“<sup>2</sup> zu Gott definiert, dessen Existenz sich eben noch nicht, sondern erst im Leben nach dem Tod vollkommen offenbart.<sup>3</sup>

Dass der Glaube an Vater, Sohn und Heiligen Geist mit Vertrauen auf dessen Eingreifen, Handeln und Beistand gleichzusetzen ist, wird mit Blick auf die biblischen Überlieferungen deutlich. Ein solcher Glaube findet sich zu allererst bei Abra(ha)m der bspw. trotz seines hohen Alters und seiner Kinderlosigkeit an der Verheißung Gottes festhielt.<sup>4</sup> Glaube, der Erschütterung erfährt und wo das Vertrauen durch erneutes Erinnern wieder gefestigt werden muss, findet sich bspw. „in Jes 7,9, wo der Prophet König Ahas in bedrohter Lage zum Glauben aufruft („Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht“)<sup>5</sup> wieder. Des weiteren erzählt die Bibel von einem Glauben an Gott, der in den mit ihm gemachten Erfahrungen begründet liegt und auf ein wiederholtes Eingreifen vertraut.<sup>6</sup>

Dieser Vertrauensglaube findet sich auch im Neuen Testament wieder. In Jesus kommt es zu Begegnungen zwischen Gott und den Menschen. Durch seine Zuwendung entsteht ein Zutrauen und schließlich auch ein Vertrauen, dass den Menschen die Nähe Gottes „wieder“ spüren und

---

<sup>1</sup> Rochus 162.

<sup>2</sup> Vgl. Ebd.

<sup>3</sup> Vgl. Rochus 162. Vgl. Haacker 283f.

<sup>4</sup> Vgl. Gen 12,1ff; 15,1ff; 18,10-13; 21,1ff. Vgl. Theißen 234.

<sup>5</sup> Rochus 163.

<sup>6</sup> Vgl. Ex 14,31.

erfahren lässt.<sup>7</sup> Betrachtet man die Wundertaten Jesu, so ist festzustellen, dass der Glaube der Personen an oder für die Jesus handelt, nicht erst durch sein Handeln entsteht, sondern diesem bereits vorausgeht.<sup>8</sup>

Wenn Paulus über den Glauben spricht, so ist dies nach wie vor ein Vertrauen auf Gottes Eingreifen (2.Kor 1,8ff). „Allerdings wird dieses Vertrauen stets auf die Heilsbedeutung von Tod und Auferstehung Jesu Christi bezogen.“<sup>9</sup> Der Glaube daran, dass Jesus die Beziehung zwischen dem von Gott getrennten Menschen und Gott durch Tod und Auferstehung wieder in Ordnung gebracht hat, wird also zum „Schlüssel“ des Neuanfangs und macht den Menschen vor Gott gerecht.<sup>10</sup>

Im Urchristentum erfährt der Begriff Glaube demnach eine Steigerung gegenüber dem Vertrauensglauben, in dem der Glaube mit Jesus Christus verknüpft wird. Der Glaube war ein Akt, der vollzogen wurde bis er durch die Geburt, den Tod und die Auferstehung Jesu seine spezifische Ausprägung bekommen hat.<sup>11</sup> Somit ist Glaube nicht allein das Vertrauen auf Gottes Eingreifen, sondern ein Glaube an Christus, dessen Erlösungstat und dessen Gnade bekannt werden, als die Wahrheit, die den Menschen von der Sünde befreit.<sup>12</sup> „Als Inbegriff des Christlichen ist Glaube eine Kurzform für das Bekenntnis: >>Ich glaube an Jesus Christus...<<.“<sup>13</sup> Dieser Glaube an Christus ist ein rettender Glaube, der zum einen in seiner Passivität (Röm 4,17) und zum anderen in seiner Aktivität (Mk 9,23) wirksam ist.<sup>14</sup>

In den folgenden Jahrhunderten wurde darüber diskutiert, welche Bedeutung dem Glauben zugesprochen werden kann bzw. muss. Stellvertretend für die unterschiedlichen Positionen soll in gebotener Kürze das Credo von Augustin, Martin Luther und Karl Barth angesprochen werden.

---

<sup>7</sup> Vgl. Rochus 163.

<sup>8</sup> Vgl. Mt 8,8ff; Mk 2,1-12; 5,34; 6,5f.

<sup>9</sup> Rochus 163.

<sup>10</sup> Vgl. Rochus 163. Vgl. Theißen 235.

<sup>11</sup> Vgl. Jüngel 953.

<sup>12</sup> Vgl. Ebd. Vgl. Joh 8,32.

<sup>13</sup> Slenczka 318f.

<sup>14</sup> Vgl. Theißen 229.

So ist der Glaube für Augustin ein Zusammenspiel aus einem persönlichen Vertrauen, also einem „Sich-Einlassen“<sup>15</sup>, das aber nur im wahren Glauben münden kann, wenn die rechte Kenntnis über das Evangelium durch die Kirche vermittelt wird.<sup>16</sup> Eine Garantie für die rechten Glaubensinhalte konnte somit nur von oberster Stelle, also dem Papst gewährt werden.

Dagegen betont Luther, dass wahrer Glaube nur von Gott her, durch den Heiligen Geist bewirkt wird, durch sein Wort erfahrbar und nicht von der kirchlichen Lehre abhängig ist.<sup>17</sup> Eine Ergänzung erfährt er lediglich „durch menschliche Werke der Liebe“<sup>18</sup>.

Karl Barth wiederum untergliedert den Glaube in den Teil des Gegenstandes und den der Tat des Glaubens.<sup>19</sup> Demnach ist Gegenstand des Glaubens „Jesus Christus, in welchem Gott die Versöhnung der Welt, aller Menschen, mit sich selbst vollzogen hat: der lebendige Jesus Christus selbst, in welchem dieses Geschehen [...] kein Ereignis der Vergangenheit, auch keine theoretische Wahrheit und Lehre, sondern, für die ganze Menschheit, für jeden Menschen [...] persönliche Gegenwart, nein: gegenwärtige Person ist“<sup>20</sup>. Die Tat des Glaubens ist es dann, Jesus Christus „als den Herrn zu anerkennen, zu erkennen und zu bekennen“<sup>21</sup>. Die Vielschichtigkeit des christlichen Glaubens mit ihrer „erkenntnistheoretischen Seite [...] (Glaube und Verstehen), der ethischen Seite (Glaube und Werke) oder auch der existentiellen Seite (Glaube und Erfahrung)“<sup>22</sup> lässt eine einseitige Definition nicht zu. Festzuhalten ist aber: „Christlicher Glaube hat seinen Grund in Jesus Christus (Hebr 12,2), seinen Inhalt in dem Wort von Jesus Christus (IKorr 1,18), sein Ziel ist die verheißene Wiederkunft Jesu Christi am Ende der Zeit und durch ihn die Rettung aus dem kommenden Gericht (IKorr 16,22f; IIKorr 11,26; Apk 22,20).“<sup>23</sup>

---

<sup>15</sup> Rochus 164.

<sup>16</sup> Vgl. Rochus 164f.

<sup>17</sup> Vgl. Rochus 167f. Vgl. Luther 89.

<sup>18</sup> Rochus 168.

<sup>19</sup> Vgl. Barth 826 u. 846.

<sup>20</sup> Barth 829.

<sup>21</sup> A.a.O. 826.

<sup>22</sup> Slenczka 318.

<sup>23</sup> Ebd.

An den verschiedenen Glaubensebenen kann auch der Zweifel ansetzen, was Melanie Beiner treffend beschreibt.

„Der Zweifel kann sich auf die Einsichtigkeit einer Aussage (Zweifel an kognitiver Plausibilität), auf den Wert einer Handlung (Zweifel an moralischer Qualität oder auf die grundlegende Orientierung über Sinn und Ziel menschlichen Lebens (Zweifel an existentieller Bedeutsamkeit) beziehen.“<sup>24</sup>

Mit dieser Definition wird in sachlicher Neutralität beschrieben, in welchen Lebensbereichen Zweifel erfahren werden können. Doch in der Religionsgeschichte geht es um mehr als die „Infragestellung eines Geltungsanspruchs“<sup>25</sup>.

Dass Luther den Zweifel als das Gegenteil des Glaubens und somit als Unglauben bezeichnet, liegt darin begründet, dass er den Glauben dem Heiligen Geist zuschreibt, der, Grund seiner göttlichen Macht, keine Skepsis kennt und damit frei von Zweifeln ist.<sup>26</sup> Dass ein Mensch dennoch von Zweifeln erschüttert werden kann, erklärt Luther damit, dass der Glaube an Christus nicht durch die Vernunft, sondern durch die Erfahrung, dem „pro me“ erwächst und dem Menschen nicht aus sich heraus zur Verfügung steht.<sup>27</sup>

Eine andere theologisch reflektierte Bedeutung des Zweifels findet sich bei Paul Tillich. So beschreibt er „den Zweifel als notwendigen Bestandteil des Glaubens“<sup>28</sup>. Der Zweifel lässt den Glauben gerade dort, wo es um existentielle Fragen geht, wachsen. Denn er unterscheidet sich „von logischer Evidenz [sc. und] wissenschaftlicher Wahrscheinlichkeit“<sup>29</sup>. Denn der „Glaube schließt beides ein: die unmittelbare Erfahrung von etwas Unbedingten [sc. (Christus)] und den Mut, das Wagnis der Unsicherheit auf sich zu nehmen. Glaube sagt „Ja“, trotz der Angst des „Nein“. Er beseitigt das „Nein“ des Zweifels [...] nicht; Er nimmt das „Nein“ des Zweifels und die Angst der Unsicherheit in sich auf.“<sup>30</sup> Ein solcher Umgang

---

<sup>24</sup> Beiner 767

<sup>25</sup> Ebd.

<sup>26</sup> Vgl. Beiner 770.

<sup>27</sup> Vgl. Ebd.

<sup>28</sup> Bieler 773.

<sup>29</sup> Tillich 170.

<sup>30</sup> Tillich 171f.

ist nicht ohne Risiko, da sowohl der Glaube an das, was einen „unbedingt angeht“ (Christus) als auch der Zweifel (entstehend durch Wissen), nie auf deren letzte Gültigkeit überprüfbar sind, da es nicht möglich ist, über den Tod hinaus zu wissen.<sup>31</sup>

## **2. Entwicklungsphasen der Christusbeziehung**

Wenn es in dieser Arbeit darum gehen soll, zu verdeutlichen, wie der Glaube an Jesus Christus im Spannungsfeld von Zweifeln Tragfähigkeit erfährt, muss ein Blick in die Entwicklungsphasen von Heranwachsenden vollzogen werden. Dabei soll untersucht werden, welches Zusammenspiel zwischen emotionaler und rationaler Entwicklung zu erkennen ist, dass auf die Christusbeziehung hin betrachtet wird. An welcher Stelle erfährt der Glaube Standhaftigkeit an welcher Erschütterung und welche Ursachen lassen sich dafür erkennen?

### **2.1 Grundlagen für eine tragfähige Christusbeziehung**

Die Grundlage für jede Christusbeziehung ist natürlich Christus selbst.

*„Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen. Darin besteht die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern, dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.“<sup>32</sup>*

Damit ist die Beziehung zu Gott in der Liebe begründet, die wir Menschen entgegengebracht bekommen haben, ohne dafür etwas geben zu müssen. Die Grundlage für eine tragfähige Beziehung ist von Gott in Christus gelegt und dem Menschen als Geschenk zuteil geworden. Nun liegt es an den Menschen, dieses Geschenk im Glauben anzunehmen und eine Beziehung zu Christus zu bejahen.

Der Weg, der zu Christus führt, ist also niemals von Gott her verbaut, sondern erfährt in der eigenen Entwicklung, durch Umwelteinflüsse,

---

<sup>31</sup> Vgl. Bieler 773.

<sup>32</sup> 1.Joh 4,9f.



Erkenntnisse, Krisen und der puren Unwissenheit, Anfechtungen und Zweifel, welche die Beziehung zu bzw. den Glauben an Christus ins Wanken bringen können. Im folgenden werden demnach nur die menschenmöglichen Grundlagen betrachtet, die zu einer tragfähigen Christusbeziehung führen können, also die den eigenen Glauben fördern und sich auf Entwicklungsstufen, Erziehungsformen, Lebenswelten und andere äußere Einflüsse beziehen.

Zunächst richtet sich der Blick auf die frühe Kindheit, der Zeit von der Geburt an bis zum ersten Lebensjahr. Nach James W. Fowler, der es sich zur Aufgabe machte, die Entwicklung des Glaubens anhand von Stufen zu klassifizieren, befindet sich der Säugling in der Stufe 0, dem sogenannten undifferenzierten Glauben.<sup>33</sup> In dieser Stufe, so Fowler in Anlehnung an E. Erikson, entfalten sich „die Grundlagen der späteren religiösen Entwicklung“<sup>34</sup>, die je nach Umfeld und Bezugspersonen das Urvertrauen des Kindes entscheidend positiv oder negativ beeinflussen.<sup>35</sup> Da das Kleinstkind rationale Zusammenhänge noch nicht verstehen kann, verlässt es sich konsequenter Weise nicht auf das gesprochene Wort, sondern nur auf die gefühlte, spürbare Nähe, den erlebten Umgang und die Bindung zur Bezugsperson. Es kann nichts von dem verstehen, was ihm von Christus oder dem Glauben erzählt wird, aber es kann spüren, wie sich eine liebevolle Beziehung anfühlt. Und dieses Gefühl wird grundlegend sein für eine spätere Beziehung zu Christus (wie gesagt, grundlegend von menschlicher Seite aus betrachtet). Zu fühlen, geliebt und angenommen zu sein, ist ein Produkt der erfüllten Hoffnung, die ein Säugling als erste Form des Glaubens erlebt. Denn die Hoffnung ist die erste Form, die dem Glauben innewohnt und bereits in dieser Entwicklungsstufe erfahrbar ist.<sup>36</sup> So erklärt Erikson, dass das Urvertrauen des Säuglings sich am Gesicht der Mutter festigt.<sup>37</sup> Ist dieses zugewandt, anerkennend und liebend, so fühlt das Kind Geborgenheit. Ist es abgewandt oder verdüstert betrübt,

---

<sup>33</sup> Vgl. Fowler 136ff.

<sup>34</sup> Schweitzer 144.

<sup>35</sup> Vgl. Fowler 138.

<sup>36</sup> Vgl. Ruff 175.

<sup>37</sup> Vgl. Ebd.

bewirkt es Angst und Misstrauen.<sup>38</sup> Die Hoffnung setzt das Kind auf den zugewandten Blick und das Vertrauen erwächst aus der Wechselwirkung, in der sich das Kind befindet, zwischen Zweifeln (ob die Mutter es liebevoll anschaut) und erfüllter Hoffnung (sie schaut es liebend an).<sup>39</sup> Deshalb versteht Erikson die Hoffnung als „ontologische Grundlage des Glaubens“<sup>40</sup> In dieser Phase ist es dem Kleinkind daher nur möglich eine „Objektbeziehung“ zu pflegen, also einen sehr fokussierten Blick auf die Bezugsperson zu haben.<sup>41</sup>

Die nächste Phase im Kleinkindalter ist verbunden mit den sogenannten „Übergangsobjekten“<sup>42</sup> und ist in sofern für die Entwicklung des Glaubens interessant, da in ihr die Fähigkeit entsteht, Fantasie zu entwickeln, und damit den „Glauben“ an etwas Fiktives zu knüpfen.<sup>43</sup> Diese Stufe des Glaubens lässt sich auch als „Intuitiv-projektiver Glaube“<sup>44</sup> bezeichnen, der an die aus der Fantasie entstandenen Wirklichkeit festhält und dessen Vorstellungskraft unbegrenzt zu sein scheint.<sup>45</sup> Die Kleinkinder tauchen in eine „magische“ Welt ein, in der sich ein starker Wunderglaube ausprägt, der ihre Fantasie mit der Realität zu verbinden vermag.<sup>46</sup> So können Kinder bspw. dafür beten, dass der liebe Gott auch bei Max und Moritz sei, wenn diese zermahlen werden.<sup>47</sup> Des Weiteren fällt es den Kindern in dieser Phase sehr viel leichter die Perspektive auf biblische Geschichten zu ändern und bspw. nicht David für den Sieg über Goliath zu bejubeln, sondern sich Gedanken um das Wohlergehen von Goliaths Familie zu machen und stellvertretend zu trauern.<sup>48</sup> Womöglich ist es dieser fantastische Glaube der Kinder, den Jesus so bewundert und in den Vordergrund stellt, wenn er in Mt 18,3 sagt: *Wenn ihr nicht umkehrt und*

---

<sup>38</sup> Vgl. Ebd.

<sup>39</sup> Vgl. Ruff 175.

<sup>40</sup> Erikson 106.

<sup>41</sup> Vgl. Theißen 230.

<sup>42</sup> Erklärung: Übergangsobjekte sind meist Gegenstände wie Kuscheltiere, Puppen oder Kuscheldecken, die dem Kind dabei helfen, sich von der Mutter zu lösen, da sie einerseits den tröstenden und fürsorglichen Charakter übernehmen und andererseits etwas völlig anderes als die Mutter darstellen.

<sup>43</sup> Vgl. A.a.O. 231

<sup>44</sup> Fowler 139.

<sup>45</sup> Vgl. Schweitzer 145.

<sup>46</sup> Vgl. Deichgräber 21.

<sup>47</sup> Vgl. Ebd.

<sup>48</sup> Vgl. A.a.O. 22.

*werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.* Kinder glauben an einen Gott, dem nichts unmöglich ist, der sie beschenkt und sich um sie sorgt. Der „Kinderglaube“ erinnert an einen fürsorglichen Vater im Himmel, der den Menschen in Liebe und in unbegrenzter Macht begegnen möchte ohne dabei eine Gegenleistung zu verlangen.<sup>49</sup>

Der natürliche Glaube im Kindesalter, der aus sich heraus frei von Vorbehalten und Verpflichtungen existiert, erlebt allerdings dann eine Verzerrung, die im Zweifel münden kann, wenn „fromme“ Aussagen der Bezugspersonen auf das Kind projiziert und sobald das Kind diese übernommen hat, gelobt werden.<sup>50</sup> Als Beispiel könnte genannt werden, dass Kinder das „richtige“ Beten lernen. Ein Gebet muss mindestens fünf Minuten dauern, sich an Vater, Sohn und Heiligen Geist wenden und die Belange von Politik, Kirche und Gesellschaft umfassen und in einer demütig knienden Position verrichtet und mit weinerlicher Stimme vorgetragen werden. Es wird in diesem Fall auf ein ihm fremdes Verhalten konditioniert, das nicht zu der eigentlichen Entwicklungsstufe des Kindes passt.<sup>51</sup> Die tragfähige, wenn auch kindliche Christusbeziehung wird dort ins Wanken geraten, wo das Kind, welches sich emotional an dem orientiert, was es an Belohnung und Bestrafung von seitens der Bezugspersonen erfährt, aus seinem ihm entsprechenden kindlichen Glauben gerissen und zu einem rationalen „Bekenntnisglauben“ konditioniert wird.

Eine natürliche Krise erfährt das Kind in dieser Entwicklungsstufe dort, wo es lernt, dass „seine Omnipotenzphantasien durch [den] Realismus“<sup>52</sup> eingeschränkt werden.<sup>53</sup> Es findet auf natürliche Art und Weise heraus, dass bspw. das Kuscheltier nicht in der Lage ist, den eigenen Hunger zu stillen, selbst wenn es in seiner Fantasie vom Kuscheltier gefüttert wird.

Das Kind übt demnach spielerisch ein, was es bedeutet, ohnmächtig zu sein, und lernt dabei, ohne negative Konditionierung mehr und mehr dem zu vertrauen, was es über Jesus Christus hört.

---

<sup>49</sup> Vgl. Deichgräber 24.

<sup>50</sup> Vgl. A.a.O. 25f.

<sup>51</sup> Vgl. Ebd.

<sup>52</sup> Theißen 249.

<sup>53</sup> Vgl. Theißen 249.

Damit gelangt es in die nächste Stufe, die Fowler als „Mythisch-wörtlicher Glaube“<sup>54</sup> bezeichnet. Die Kinder befinden sich im Grundschulalter und sind begierig darauf, logische Sachverhalte zu entschlüsseln und dabei alles Wort wörtlich zu nehmen.<sup>55</sup> Die Kinder in diesem Alter verlangen keine Aufklärung ob das, was in der Bibel geschrieben steht, wirklich passiert ist, sondern sind „lediglich“ daran interessiert, ob die Handlung, so wie sie berichtet wird, überhaupt möglich ist.<sup>56</sup> Ihr Glaube stützt sich auf das gesagte, belegbare und überprüfbare Wort und gerät demnach eher ins Wanken, wenn biblische Texte von Wundern und transzendenten Dingen sprechen.

Kinder sind auf den Schutz und die Fürsorge ihrer Umwelt angewiesen. Durch einen kindgerechten Umgang können Kinder auf eine tragfähige Christusbeziehung vorbereitet werden. Dies gilt auch für die Jugend, jedoch weniger im Sinne einer Überforderung als viel mehr einer Unterforderung mit der Auseinandersetzung mit dem Glauben.

## **2.2 Die Lebenswelt der Jugendlichen**

In diesem Kapitel soll ein kurzer Überblick geschaffen werden, der sich mit der gegenwärtigen Lebenswelt der Jugendlichen beschäftigt. Dies ist insofern für nachfolgende Kapitel erhellend, da sich aus dem sozialen Umfeld, den Interessen und den Herausforderungen der Jugendlichen ein möglicher Gewinn für das Zusammenspiel einer tragfähigen Christusbeziehung im Alltag, sowie der seelsorgerlichen Begleitung ableitet.

Blickt man auf aktuelle Studien, wie z.B. von Marc Calmbach und anderen, die sich mit den Lebenswelten der 14-17-Jährigen befassen, erkennt man, dass die oft als „Null-Bock“ verschrieene Mentalität der Jugendlichen für den Großteil nicht zutreffend ist. „Die nachhaltigkeits- und gemeinwohlorientierten Jugendlichen mit sozialkritischer Grundhaltung

---

<sup>54</sup> Fowler 151.

<sup>55</sup> Vgl. Fowler 166f.

<sup>56</sup> Vgl. Baldermann 252.

und Offenheit für alternative Lebensentwürfe<sup>57</sup> bilden dabei die „Speerspitze“ des jugendlichen Mainstreams, der sich wiederum durch „leistungs- und familienorientierte [und] hohe Anpassungsbereitschaft“<sup>58</sup> auszeichnet. Die Jugendlichen sehen sich als Teil einer globalen und schnelllebigen Welt, in der es notwendig scheint, in möglichst vielen Bereichen Wissen zu sammeln, das ihnen ermöglicht, den Leistungsansprüchen der Umwelt gerecht zu werden.<sup>59</sup> Daraus entsteht gerade in „bildungsbenachteiligten Lebenswelten“<sup>60</sup> Frust und Sorge, „ob das eigene Leistungsvermögen für ein Leben in sicheren Bahnen ausreicht“<sup>61</sup>. Die bestimmende Frage in dieser Lebensphase lautet daher auch: „Was wird aus mir und wann werde ich es?“<sup>62</sup> Der Druck auf die Jugendlichen ist enorm und entsteht dadurch, dass es keine Zeit zu geben scheint, sich über den eigenen Weg Gedanken machen zu können.<sup>63</sup> Das verkürzte Abitur ist nur ein Auslöser dieses Zeitdrucks unter vielen. Vorgelebte und erwartete, traditionelle Lebensmodelle der Eltern (Schulabschluss - Ausbildung/Studium - Feste Beziehung - Festanstellung - Familiengründung - Sichere Rente) sind weder zeitgemäß noch konstruktiv für die Begleitung des Jugendlichen.<sup>64</sup> Der zwar geäußerte Wunsch nach Kontinuität steht einer Lebenswirklichkeit entgegen, die eine „Flexibilisierung des Lebenslaufs“<sup>65</sup> von den Jugendlichen fordert. Trotz dieser Herausforderungen gehen die Jugendlichen im Großen und Ganzen der Zukunft optimistisch entgegen.<sup>66</sup> Sie schmieden detaillierte Zukunftspläne, wünschen sich ein schönes Zuhause, eine feste Beziehung und Kinder und sehen relativ abgeklärt auf Herausforderungen wie bspw. der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.<sup>67</sup> Allerdings muss ebenfalls festgehalten werden, dass dieser Optimismus mehr und mehr

---

<sup>57</sup> Calmbach 39.

<sup>58</sup> Calmbach 39.

<sup>59</sup> Vgl. Calmbach 40f.

<sup>60</sup> Calmbach 40.

<sup>61</sup> Calmbach 41.

<sup>62</sup> Ebd.

<sup>63</sup> Vgl. Calmbach 41.

<sup>64</sup> Vgl. Ebd.

<sup>65</sup> Calmbach 41.

<sup>66</sup> Vgl. Calmbach 43.

<sup>67</sup> Vgl. A.a.O. 44.

bei Jugendlichen schwindet, die sich in sozial- und bildungsschwachen Lebenswelten befinden.<sup>68</sup>

Eine den Jugendlichen abgeforderte Flexibilität aufgrund der gegenwärtigen Lebenswelt findet sich auch mit Blick auf den persönlichen Glauben wieder. Allerdings wurde in der Studie von Calmbach der Glaube im Allgemeinen und nicht speziell christlichen Sinne untersucht.

Das flexible Weltbild passt nicht in traditionelle, konventionelle und konservative Modelle des Glaubens, die Jugendliche oft mit Kirchen in Verbindung bringen. Daher ist es wenig verwunderlich, dass Jugendliche ihren Glauben lieber an solchen Orten ausleben und finden wollen, die nicht zu starr sind.<sup>69</sup> „Jugendliche sind im weitesten Sinne „religiöse Touristen“; sie tauchen kurz und sporadisch in religiöse [...] Kontexte ein und nehmen die Angebote mit, die ihnen derzeit bei der Lebensbewältigung am nützlichsten erscheinen.“<sup>70</sup>

### **2.3 Die Christusbeziehung im Spannungsfeld der Adoleszenz**

In diesem Kapitel greife ich das Entwicklungsmodell von Fowler wieder auf. Neben den Einflüssen durch die schnelllebige und flexible Lebenswelt der Jugendlichen gesellt sich in der Phase der Adoleszenz zudem das kritische Hinterfragen dessen, was bisher geglaubt, gelernt und erfahren wurde und führt zwangsläufig in eine Krise, in der die Beziehung zu Jesus, der Glaube an Gott von Zweifeln erschüttert wird. Fowler bezeichnet diese 4. Stufe des Glaubens als „Individuierend-reflektiver Glaube“<sup>71</sup>.

Doch ehe hier genauer auf diese Stufe eingegangen wird, muss die Übergangsstufe kurz betrachtet werden, die Fowler als „Synthetisch-konventioneller Glaube“<sup>72</sup> bezeichnet. Diese 3. Stufe des Glaubens findet sich eher am Anfang der Adoleszenz wieder und ist für das Verständnis der nachfolgenden Beobachtungen wichtig.

---

<sup>68</sup> Vgl. A.a.O. 45.

<sup>69</sup> Vgl. Calmbach 77f.

<sup>70</sup> Calmbach 78.

<sup>71</sup> Fowler 192.

<sup>72</sup> Fowler 167.

Wie die Bezeichnung dieser Stufe bereits vermuten lässt, handelt es sich um einen Glauben, der sehr stark von den Konventionen abhängig ist, die den Heranwachsenden umgeben.<sup>73</sup> Der Glaube lehnt sich an den Aussagen des Umfeldes an und ist nicht ein aus den eigenen Erfahrungen gewachsener Glaube.<sup>74</sup> Der „Synthetische Charakter“<sup>75</sup> spiegelt sich darin wider, dass einzelne Inhalte, Überzeugungen und Aussagen zusammengefügt werden, ohne dass sie darauf überprüft werden, in wie weit sie zueinander passen oder nicht und ob sie ein „stimmiges Ganzes ergeben“<sup>76</sup>. Der eigene Glaube wird also mit Aussagen und Überzeugungen anderer „verteidigt“ und die Erfahrungen, die das Umfeld (Kirche, Gemeinde, Elternhaus, Freundeskreis) mit dem Glauben gemacht hat, werden als Beweis für den „eigenen“ Glauben herangeführt.<sup>77</sup> In dieser Glaubensstufe kann es besonders dann zu Zweifeln kommen, wenn das eigene Umfeld den Gegenstand des Glaubens anzweifelt.<sup>78</sup> Damit ist in dieser Stufe die Christusbeziehung (von Seiten des Menschen) in besondere Weise vom Umfeld abhängig. So kann in einer Gemeinschaft, in der Christus eine tragende Rolle spielt, die eigene Christusbeziehung ebenso tragfähig werden. In der laufenden Entwicklung ist die christliche Gemeinschaft ein wichtiger Bestandteil und kann den nötigen Rückhalt bieten, den der Heranwachsende braucht, um in den stärker werdenden Auseinandersetzungen zwischen dem was die anderen glauben und dem, was er selbst glaubt, eine tragfähige Christusbeziehung zu leben.<sup>79</sup> Dabei darf es nicht darum gehen, den Jugendlichen daran zu hindern, einen nächsten Schritt in eine persönliche, selbstständige Christusbeziehung zu gehen. Erst durch die Ablösung der übernommenen Muster kann eine tragfähige Christusbeziehung entstehen, die dem Entwicklungsstand des Heranwachsenden entspricht. Fest steht aber auch, dass es viele gläubige Menschen gibt, die einen solchen Schritt nie gegangen sind, sei es aus der Überzeugung des Umfeldes heraus oder

---

<sup>73</sup> Vgl. Schweitzer 146.

<sup>74</sup> Vgl. Ebd.

<sup>75</sup> Schweitzer 147.

<sup>76</sup> Schweitzer 147.

<sup>77</sup> Vgl. Schweitzer 147.

<sup>78</sup> Vgl. Schweitzer 147.

<sup>79</sup> Vgl. Ebd.

aus der Angst vor dem Unbekannten und der Krise. Diese Krise muss jedoch durchlebt werden, um den „kindlichen“ Glauben ablegen zu können.

Dem Heranwachsenden steht also eine Krise bevor, die daraus entsteht, dass der kindliche Glaube hinterfragt wird.<sup>80</sup>

„Der Schatten des Zweifels legt sich auf den einfältigen Glauben. Wenn es gut geht, wird der Glaube unter diesem Schatten wachsen.“<sup>81</sup>

Mit diesem Zitat richtet sich der Blick auf die bereits kurz erwähnte 4. Stufe des Glaubens, der „Individuierend-reflektive“ Glaube. Kennzeichen sind eine kritische Auseinandersetzung mit den Traditionen, den Symbolen, den historischen Begebenheiten und ein hohes Maß an Selbstreflexion.<sup>82</sup> Der Glaube wird sehr individuell und distanziert sich von Vereinnahmungen und Vorgaben von bspw. der Gemeinde oder dem Elternhaus.<sup>83</sup> Die große Stärke in dieser Stufe liegt sicherlich darin, dass der Jugendliche selbstverantwortlich handelt und sich sein eigenes Urteil bildet.<sup>84</sup> Die teils radikale Art und Weise seinen Glauben kennenzulernen, bringt zwar Sätze mit sich wie „Halber Wille ist ganzer Verzicht“<sup>85</sup>, und gleichzeitig ist er mutig und begeistert bei der Sache.<sup>86</sup> Die Toleranz gegenüber dem ganzheitlichen Christentum ist geringer und so suchen und finden die Jugendlichen Gruppen, Events und Freizeiten, die von Gleichgesinnten besucht werden.<sup>87</sup> Das Ablösen geschieht wie bereits erwähnt recht radikal im Sinne von „wer nicht für uns ist, der ist gegen uns“. An dieser Stelle kann es fatale Folgen haben, wenn von Seiten der einstigen Autoritäts- und Bezugspersonen fromme Floskeln genutzt werden, um die Eintracht wieder ins Lot zu bekommen,<sup>88</sup> z.B. mit: „Das können wir nicht verstehen, das müssen wir einfach glauben!“<sup>89</sup> Hier

---

<sup>80</sup> Vgl. Deichgräber 32.

<sup>81</sup> Deichgräber 32.

<sup>82</sup> Vgl. Schweitzer 148ff.

<sup>83</sup> Vgl. Ebd.

<sup>84</sup> Vgl. A.a.O. 150.

<sup>85</sup> Deichgräber 33.

<sup>86</sup> Vgl. Deichgräber 37f.

<sup>87</sup> Vgl. Schweitzer 150.

<sup>88</sup> Vgl. Deichgräber 32f.

<sup>89</sup> Deichgräber 32.



besteht eine zweifache Gefahr. Denn das Schwarz-Weiß-Denken, das „für oder gegen uns“ wird auch auf solche Sätze reagieren und kann einen radikalen Bruch zur Folge haben oder in einen fanatischen Fundamentalismus führen.<sup>90</sup>

Die Zweifel, die in dieser Phase hervortreten können, lassen sich auf unterschiedliche Ausgangspunkte zurückführen. Dazu hier zwei Beispiele.

1. Die Heranwachsenden befinden sich in einem Prozess der Ablösung, der sich auf das eigene kindliche Denken bezieht, aber eben auch auf die Einflüsse der Umwelt.<sup>91</sup> Alles wird hinterfragt und Autoritäten von einst nicht mehr ernst genommen. Dies geschieht nicht auf Grund des Inhalts, den die „Einstigen“ vermitteln, sondern nur auf Grund der Tatsache, dass sie es tun.<sup>92</sup> In dieser Phase trennen sich Jugendliche von Pflichten und Traditionen, von Werten und Normen nicht aufgrund des Inhalts, sondern weil sich in diesen ein Teil ihrer Autoritätspersonen widerspiegelt, von dem sie sich (um selbstständig werden zu können) abkapseln müssen.<sup>93</sup> An dieser Stelle kann daher auch der Glaube, der sich bis dato an seiner Umwelt orientierte, auf der Strecke bleiben. Ein Teil der Jugendlichen kommt auf Grund der Tatsache, dass sein Kinderglaube ein erlernter und vorgelebter Glaube war, zu dem Schluss, dass es Gott nicht geben kann.<sup>94</sup> Oft wird sich von Gott abgewandt, weil die Beziehung zu ihm mit der Beziehung zu den Eltern gleichgesetzt wird.<sup>95</sup> So kann ein Konflikt mit den Bezugspersonen zu einem Konflikt mit Gott und dem eigenen Glauben entstehen. Ohne Punkt 3 zu sehr vorwegnehmen zu wollen, ist an dieser Stelle zu raten, mit den Jugendlichen herauszufinden, was in ihrem Glauben tatsächlich an ihre Eltern und was an Gott geknüpft werden muss.

Was sich hier auf das Elternhaus bezogen hat, lässt sich auch auf die Kirche übertragen. Die Jugendlichen haben gerade ihren Glauben an

---

<sup>90</sup> Vgl. Deichgräber 33.

<sup>91</sup> Vgl. Schweitzer, Suche 55.

<sup>92</sup> Vgl. Ebd.

<sup>93</sup> Vgl. Ebd.

<sup>94</sup> Vgl. Strauch 24.

<sup>95</sup> Vgl. A.a.O 25.

bestimmte Traditionen und Werte der Kirche/Gemeinde geknüpft und ein Bruch mit dem einen, kann auch zum Bruch mit dem anderen führen.<sup>96</sup>

2. Neben der Auseinandersetzung mit dem persönlichen Umfeld rückt eine weitere Zweifel stiftende Gegebenheit in den Mittelpunkt der Jugendlichen. Es ist der Umgang mit der Bibel und die Einordnung ihrer Textüberlieferung. Rein rational können die Jugendlichen sich in dieser Stufe des Glaubens mit Blick auf den Wahrheitsgehalt der Bibel nur auf die eine oder andere Seite schlagen.<sup>97</sup> Entweder „bibeltreu“ bis aufs letzte Wort oder die Absage des rationalen Glaubens.<sup>98</sup> Beide Wege führen zunächst nicht zu einer tragfähigen Christusbeziehung und doch lassen sie sich nicht vermeiden. Wichtig ist an dieser Stelle darauf zu achten, dass radikale Positionierungen nicht zwangsläufig laut und provokativ ausgedrückt werden, sondern sich ebenso in der Zurückgezogenheit, im Untertauchen zeigen. Je nach Persönlichkeitsstruktur findet dieser „Kampf“ im Stillen oder im Lauten seinen Ausdruck und lässt sich nicht auf einen klaren Zeitraum eingrenzen. Das tragfähige Element, wenn auch in sich hin und hergerissen, ist die emotionale Bindung an Christus, die je nach ausgeprägtem Urvertrauen oder Urmisstrauen durch die Krise des Verstandes führen kann.<sup>99</sup> Auf der emotionalen Beziehungsebene erfahren die Jugendlichen in Christus den zugewandten, liebenden Gott, der sie annimmt. Dort, wo sich ihre Hoffnung auf seine Annahme und Zuwendung erfüllt, kann der Zweifel überwunden und in Glauben umgewandelt werden. Die Christusbeziehung kann also nicht allein rational tragfähig sein, weil es immer um die persönliche Beziehung geht, die auf Geborgenheit und Liebe aufbaut. Das ist ein Grund, weshalb Jugendliche intensive Erfahrungen mit Jesus brauchen, die ihnen wieder ein Gefühl der Sicherheit verschaffen und sagen lassen: „Ja, Jesus ist da, ja ich glaube an ihn“.

Aus den genannten Beispielen und dem, was in Punkt 2.2 erläutert wurde, wird deutlich, dass Jugendliche Räume suchen und brauchen, in denen

---

<sup>96</sup> Vgl. Schweitzer, Suche 38.

<sup>97</sup> Vgl. Sandt 111.

<sup>98</sup> Vgl. Schweitzer, Suche 40.

<sup>99</sup> Vgl. Strauch 47.

sie unter ihresgleichen sind und intensive Erfahrungen im Glauben machen können. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass gerade Events „zu den wichtigsten Formaten und Angebotsformen evangelischer Jugendarbeit“<sup>100</sup> gehören, da sie die alltägliche und meist von den Erwachsenen diktierte Welt unterbrechen und Räume bieten, in denen sich die Jugendlichen mit ihren Themen auseinander setzen können.<sup>101</sup> Events bieten immer einen Höhepunkt (Highlight) in der „normalen“ Jugendarbeit und sind nicht von „der Anzahl der Teilnehmenden oder der geografischen Reichweite“<sup>102</sup> abhängig. Es sind schon die besonderen Angebote wie z.B. Jugendgottesdienste, Straßenfeste oder die Party im Jugendclub, die als Highlights empfunden werden. Events wirken sich auf die Persönlichkeitsentwicklung, den Glauben und die Christusbeziehung der Jugendlichen aus.

Als ein Ort „der Dominanz der eigenen (Jugend-)Kultur“<sup>103</sup> fällt es Jugendlichen sehr viel leichter den Alltag zu unterbrechen.<sup>104</sup> Ein Event ist ein Ort, „der Verdichtung von sozialer und religiöser Erfahrung“<sup>105</sup>, an dem sich die Lebenskonzepte, der persönliche Glaube und das Gefühl der Zugehörigkeit bei den Jugendlichen stabilisieren und „Spuren“ im Alltag hinterlassen.<sup>106</sup> Gerade hier wird die emotionale Beziehung gepflegt, indem sich die Jugendlichen nicht auf theologische Grundsatzdiskussionen einlassen (die häufig zu chaotischen Spannungen führen), sondern sich auf „das Eigentliche konzentrieren“<sup>107</sup>, nämlich auf ihre Christusbeziehung.<sup>108</sup> Sicherlich gilt es die Herausforderung anzunehmen, die ästhetische Inszenierung des Glaubens auf solchen Events nicht in den Mittelpunkt zu stellen, sondern das Gewicht des Inhalts und die Relevanz für das eigene Leben der Jugendlichen zu fokussieren.<sup>109</sup>

---

<sup>100</sup> Freitag 346.

<sup>101</sup> Vgl. Freitag 346f.

<sup>102</sup> Freitag 346.

<sup>103</sup> Freitag 347.

<sup>104</sup> Vgl. Freitag 347.

<sup>105</sup> Freitag 347.

<sup>106</sup> Vgl. Freitag 347.

<sup>107</sup> Sandt 152.

<sup>108</sup> Vgl. Sandt 152.

<sup>109</sup> Vgl. Freitag 348f.

Es ist auch die emotionale Gewissheit, dass Jesus ihnen beisteht, die Jugendliche dazu veranlasst, dort mit Jesus in Beziehung zu treten, wo sie sich allein fühlen, wo sie Entscheidungen treffen müssen, wo sie an Grenzen in ihrem Leben stoßen und sich nicht auf andere Menschen einlassen können.<sup>110</sup> Besonders Alltagsprobleme finden im Gebet und in der Zuwendung zu Jesus ihren Ort der Bewältigung. Dies ist ein Zeichen für eine tragfähige Christusbeziehung, nämlich dass sie sich in ihren alltäglichen Krisen an ihren Beistand und Freund Jesus Christus halten.<sup>111</sup> „Durch das Mitteilen der Probleme [im Gebet], lasten diese nicht mehr in der Innerlichkeit des Individuums, sondern werden externalisiert.“<sup>112</sup>

### **3. Seelsorgerliche Begleitung von Jugendlichen**

In diesem Abschnitt soll es einerseits darum gehen, welchen Stellenwert die Seelsorge mit Blick auf die Lebenswelt der Jugendlichen hat und zum anderen, wie die Jugendlichen in ihren Glaubenszweifeln seelsorgerlich begleitet werden können.

Grundsätzlich ist zu sagen, dass es sich „um Seelsorge [...] *mit* Jugendlichen und nicht *für* Jugendliche handeln muss“<sup>113</sup>. Die Probleme der Jugendlichen stehen damit im Mittelpunkt und werden ernst genommen. Es geht nicht darum, den Jugendlichen einen universalen Lösungsweg (für dich) zu nennen, sondern darum die Probleme und die Sorgen der Jugendlichen (mit dir) zu begleiten. Die Lebenslagen, oder besser gesagt die „Bewältigungslagen“ der Jugendlichen hinsichtlich des Drucks, der Flexibilität und der Schnelllebigkeit lassen die seelsorgerliche Begleitung zur Hilfestellung werden bei der Suche nach eigenen Ressourcen und dem zu gehenden Weg.<sup>114</sup> Die Suche nach der eigenen Identität ist nach wie vor das bestimmende Thema der Adoleszenz, die heute einen sehr viel längeren Weg zum Erwachsenwerden beschreibt, als noch vor einigen Jahren.<sup>115</sup> Gerade durch den Druck, dem die

---

<sup>110</sup> Vgl. Sandt 126.

<sup>111</sup> Vgl. Sandt 126.

<sup>112</sup> Sandt 138.

<sup>113</sup> Dassler 438.

<sup>114</sup> Vgl. Dassler 439.

<sup>115</sup> Vgl. Morgenthaler 159.

Jugendlichen ausgesetzt sind, sehnen sie sich oft nach einem Ausgleich. An dieser Stelle kann die Botschaft von der „Freiheit eines Christummenschen und [die der] Rechtfertigung aus Gnade“<sup>116</sup> aufbauende und tröstende Auswirkungen haben.

Die Seelsorge bei Jugendlichen ist prinzipiell nicht an Raum und Zeit gebunden. Sie findet vor allem auch untereinander statt, wobei es sich dabei nicht automatisch um ein Gespräch im klassischen Sinne handeln muss, denn die Jugendlichen begegnen sich sehr viel authentischer und vertrauenswürdiger in ihren eigenen Kommunikationsformen.<sup>117</sup> Dabei ist Vertrauen die wichtigste Grundlage für eine seelsorgerliche Begleitung. Die meisten Jugendlichen haben in dieser Phase ihres Lebens eine solche Bezugsperson und teilen mit ihr die Sorgen und Probleme des Alltags.<sup>118</sup>

Der Kontext für die Seelsorge lässt sich nicht eingrenzen und reicht vom gestalteten Gebetsraum, über die Ansprechpersonen während eines Jugendgottesdienstes oder -events bis hin zum Gespräch in der Kneipe am Lagerfeuer oder in der U-Bahn.<sup>119</sup> Auch in den Sozialen Netzwerken wie Facebook oder Whatsapp teilen sich Jugendliche (wenn auch oft sehr ungeschützt) mit und begleiten einander. „Seelsorge ist dabei oft >>Intermezzo<<: eine kurze Begegnung oder Begleitung, die Jugendliche entlasten und inspirieren kann.“<sup>120</sup>

Die Seelsorge ist für die Jugendlichen ganz praktische Lebenshilfe. „Doch Seelsorge bedeutet vor allem [auch], den Glauben von Menschen zu stärken, sie in ihren religiösen Ängsten und Ungewissheiten zu trösten, ihnen Vergebung zuzusprechen und bei der Bewältigung religiöser Fragen und Krisen zu helfen oder auch Glaube zu wecken.“<sup>121</sup>

Damit wird der Blick auf die persönliche Glaubens- und Christusbeziehung gelenkt, die in der Seelsorge eben diese Begleitung erfahren kann.

Fragen die sich aus dem vorherigen Punkt ergeben, sind „Wie werden Jugendliche durch eine christliche Gemeinschaft begleitet?“; „Wie lässt

---

<sup>116</sup> Dassler 439.

<sup>117</sup> Vgl. Dassler 440.

<sup>118</sup> Vgl. Dassler 438.

<sup>119</sup> Vgl. Dassler 437f.

<sup>120</sup> Morgenthaler 159.

<sup>121</sup> Dassler 437.

sich die Spannung zwischen der Bibel und der Naturwissenschaft aushalten?“.

Die christliche Gemeinschaft nimmt, wie bereits festgestellt wurde, im frühen Jugendalter relativ großen Einfluss auf die Jugendlichen. Damit einher geht eine Verantwortung, die von der Gemeinschaft getragen wird, nämlich den Jugendlichen den Rücken zu stärken in Form von Verständnis, Wertschätzung und Annahme ihrer Krise, ohne sie dabei negativ im Sinne von einseitig und weltfremd zu beeinflussen. Die christliche Gemeinschaft sollte die Jugendlichen nicht für die eigene Sache einspannen, die nicht auf Gott ausgerichtet ist (wie es die falschen Propheten taten)<sup>122</sup> sondern ihnen dabei helfen, ihren Lebensweg mit Gott zu finden, der die „Frucht“ der Freiheit hervorbringt (wie es die echten Propheten taten).<sup>123</sup> Die christliche Gemeinschaft, die an Gott als den liebenden Vater glaubt, ist der Ort, an dem der Jugendliche in all seiner Fehlbarkeit einen festen Platz finden und selbst in schwierigen Lebensphasen eine durch die Gemeinschaft in Christus getragene Beziehung zu Jesus leben kann.<sup>124</sup>

Das Spannungsfeld zwischen der Naturwissenschaft und der Bibel ist ein Thema, das die Jugendlichen teilweise zu radikalen Standpunkten herausfordert. Hier ist es wenig hilfreich, sie in ihren Extremen zu bestärken. Sinnvoller ist es, sie darin zu begleiten, biblische Texte in ihrer Vielschichtigkeit zu betrachten, ihnen also das Wahrheitsmoment des Textes hinter dem buchstäblichen Wort zu erschließen und zu verdeutlichen, dass die Bibel nie den Anspruch erhoben hat, ein naturwissenschaftliches Buch zu sein. Dadurch kann ein radikales Glaubensverständnis oder ein radikales Verneinen des Glaubens eine Offenheit und Freiheit erfahren, die zu einer tragfähigen Christusbeziehung führen kann.

Eine ganz praktische Form, die auch von Jugendlichen ausgeübt wird, ist die „Stille Zeit“. In der Meditation, in dem Moment des in sich Gehens und dem Ausblenden von Zeit und Raum „kann bei existentiellen Glaubenszweifeln der verlorengegangene Glauben wiedergefunden

---

<sup>122</sup> Vgl. Mt 24,5ff. 2.Petr. 2,1ff.

<sup>123</sup> Vgl. Ruff 169. Vgl. 2.Chr 24,19; 29,25; Jak 5,10.

<sup>124</sup> Vgl. Ruff 180.

werden, aufgrund der Gewißheit, in sich einen Ort zu haben, der einem als von Gott angenommen zugesagt ist“<sup>125</sup>. Jugendliche, die selbst keine Erfahrungen mit „Stiller Zeit“ haben, können in der Seelsorge ihren eigenen Zugang finden.

Abschließend ist folgendes Zitat von James W. Fowler zu nennen:

„Die Entwicklung von Glaube und Selbst erwächst aus dem Wirken des Geistes Gottes in uns. Sie entsteht aber auch aus den Erfahrungen, die wir im Wechselspiel von kritischer Herausforderung in unserem Leben einerseits und den interpretativen Möglichkeiten der christlichen Story wie auch der Unterstützung und Ermutigung durch die Glaubensgemeinschaft andererseits machen.“<sup>126</sup>

## **Fazit**

Glaube und Zweifel lassen sich nicht in ein dialektisches Farbmuster pressen, in dem sie nur als Schwarz oder Weiß betrachtet werden können. Und auch eine Beziehung zu Christus ist keine einseitige „Sache“, sondern wird erst zu einer tragfähigen Beziehung, wenn sich das Individuum in seiner Vielschichtigkeit, seiner Umgebung, seiner Prägung, seiner Frömmigkeit, seinem Entwicklungsstand ernst genommen fühlt und es als solches die immer geltende Annahme Christi erfährt. Gerade in der Adoleszenz, in der sich Jugendliche und Junge Erwachsene nach Orientierung, und Sicherheiten sehnen, ist es die Aufgabe der begleitenden Personen, sie in ihren Sorgen, Nöten und Zweifeln ernst zu nehmen, Räume zu schaffen, in denen sie sich ausprobieren und unter ihres Gleichen agieren können und sie nicht für ihre Lebenslage und die daraus resultierenden „Symptome“ (pubertäres Verhalten) verurteilen. Zweifel müssen erlaubt sein, denn sie gehören dazu, wenn der kindliche Glaube überwunden wird und die Glaubenden einen Glauben leben der kongruent zu ihrer Entwicklung ist.

---

<sup>125</sup> Ruff 168.

<sup>126</sup> Fowler, Perspektiven 161f.

## Literaturverzeichnis

- BALDERMANN, INGO: Der biblische Unterricht. Ein Handbuch für den evangelischen Religionsunterricht, Braunschweig 1969.
- BARTH, KARL: Die Kirchliche Dogmatik. Die Lehre von der Versöhnung IV, Zürich 1953.
- BEINER, MELANIE: Art.: Zweifel. I Systematisch-theologisch: TRE 36 (2004) 767-772.
- BIELER, ANDREA: Art.: Zweifel. II Praktisch-theologisch: TRE 36 (2004) 773-776.
- CALMBACH, MARC; P. THOMAS; I. BORCHARD; B. FLAIG: Wie ticken Jugendliche? 2012. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Düsseldorf 2012.
- DASSLER, CORNELIA: Handbuch Jugend. Evangelische Perspektiven: Seelsorge, Berlin 2013.
- DEICHGRÄBER, REINHARD: Stufen des Glaubens - Stufen des Lebens. Gießen <sup>2</sup>2002.
- ERIKSON, ERIK H.: Einsicht und Verantwortung. Stuttgart 1966.
- FOWLER, JAMES W.: Glaubensentwicklung. Perspektiven für Seelsorge und kirchliche Bildungsarbeit, München 1989.
- FOWLER, JAMES W.: Stufen des Glaubens. Die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach Sinn, Gütersloh 1991.
- FREITAG, MICHAEL: Handbuch Jugend. Evangelische Perspektiven: Events und Großveranstaltungen, Berlin 2013.
- HAACKER, KLAUS: Art.: Glaube II/2. Altes Testament, 4. Der Glaube Abrahams: TRE 13 (1984) 282-284.
- JÜNGEL, EBERHARD: Art.: Glaube IV. Systematisch-theologisch: RGG<sup>4</sup> 3 (2000) 953-974.
- LUTHER, MARTIN: Werke. Kritische Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe). Resolutio, Schriften Teil 1, Bd. 6, Weimar 2003.
- MORGENTHALER, CHRISTOPH: Seelsorge. Lehrbuch Praktische Theologie Bd.3, Gütersloh <sup>2</sup>2012.
- ROCHUS, LEONHARDT: Grundinformation Dogmatik, Göttingen <sup>4</sup>2009.



- RUFF, WILFRIED: Religiöses Erleben verstehen. Glauben und zweifeln. Ein Deutungsversuch ihrer Möglichkeitsbedingung, Göttingen 2002.
- SANDT, FRED-OLE: Religiosität von Jugendlichen in der multikulturellen Gesellschaft, Münster 1996.
- SCHWEITZER, FRIEDRICH: Die Suche nach eigenem Glauben. Einführung in die Religionspädagogik des Jugendalter, Gütersloh 1996.
- SCHWEITZER, FRIEDRICH: Lebensgeschichte und Religion. Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter, München 1987.
- SLENCZKA, REINHARD: Art.: Glaube VI. Reformation/Neuzeit/Systematisch-theologisch: TRE 13 (1984) 318-365.
- STRAUCH, PETER: Wenn der Glaube auf der Strecke bleibt, Wuppertal 1987.
- THEIBEN, GERD: Erleben und Verhalten der ersten Christen. Eine Psychologie des Urchristentums, Gütersloh 2007.
- TILLICH, PAUL: Gesammelte Werke Bd.4. Die Frage nach dem Unbedingten, Schriften zur Religionsphilosophie, Stuttgart 1964.